

Zur Einführung
Rudolf Steiner über seine öffentlichen Vorträge

Dornach, 11. Februar 1922

Meine lieben Freunde! Es ist mir eine große Befriedigung, Sie nach längerer Zeit wieder hier begrüßen zu können, nach einer längeren Reise, die über Stuttgart und München ging, dann wieder nach Stuttgart zurück, über Frankfurt, Mannheim, Köln, Elberfeld, Hannover; dann Berlin, Hamburg, Bremen, Dresden, Breslau.

In all diesen Städten konnte man sehen, dass gegenwärtig in weiteren Kreisen der Menschheit ein tiefes Bedürfnis vorhanden ist, etwas von der geistigen Welt zu vernehmen. Man kann sagen, dass dieses Bedürfnis, das sich dadurch stark zum Ausdruck gebracht hat, dass die größten Säle der betreffenden Städte immer voll besetzt waren, dass dieses Bedürfnis in einem großen Kontrast steht zu dem, was sich in der offiziellen oder journalistischen Welt als eine, wie man sehen kann, heute zwar starke, aber immer unwirksamer werdende Gegnerschaft geltend macht.

Das Bedürfnis der heutigen Menschheit nach Kunde von dem geistigen Leben geht aus der Empfindung der Aussichtslosigkeit all dessen hervor, was als Weltanschauung hervorgebracht worden ist aus den Bedingungen, die für die äußere Naturerkenntnis als die richtigen gelten müssen, die aber unzulänglich sind für das, was der Mensch zur Befriedigung

der Sehnsüchte und der Hoffnungen seiner Seele braucht – für das, was er braucht, um für seine Seele Kräfte zu gewinnen in dieser außerordentlich schwierigen Gegenwart, die eine noch schwierigere Zukunft in Aussicht stellt. [...]

Ich möchte bemerken, dass gerade eine solche Vortragsreise uns zeigt, wie sehr wir am Beginn der Bewegung stehen, obwohl wir reichlich zwei Jahrzehnte arbeiten. Denn gerade, wenn man von Stadt zu Stadt über dasselbe Thema spricht, und aus der geistigen Welt heraus spricht, dann merkt man, wie man, obwohl das Thema dasselbe ist, für jeden einzelnen Vortrag wieder ringen muss, um die richtigen Worte zu finden, die das Sprechen in der Gegenwart notwendig macht. Ich wenigstens kann von meinem Gesichtspunkt aus nicht sagen, dass es mir eine Erleichterung ist, wenn ich immer wieder denselben Vortrag zu halten habe. Im Gegenteil, jedes Mal, wenn ich diesen Vortrag gehalten habe, macht er es mir nicht leichter, sondern schwerer, ihn das nächste Mal zu halten. Ich erwähne dies aus sachlichen Gründen, weil daran gesehen werden kann, dass die Bedingungen des wirklichen Geisteslebens andere sind als diejenigen, die in unserer äußerlich-intellektualistischen Kultur hervortreten. Im intellektuellen Leben wird es einem leichter, über dasselbe Thema immer wieder zu reden, während im geistigen Leben das Gegenteil der Fall ist. [...]

Es gibt Menschen in der Gegenwart, die nicht den Mut haben, an die anthroposophische Bewegung heranzukommen, die aber eine tiefe Sehnsucht nach dem haben, was nur die anthroposophische Bewegung geben kann – nach einer Umwandlung der Seele, um erst durch diese Umwandlung zu den maßgebenden Erkenntnissen zu kommen. Natürlich lehnt der größte Teil der heutigen Menschheit diese Umwandlung der Seele ab und glaubt, man könne zu allem, was der Mensch überhaupt an Wissen erlangen kann, durch die gewöhnliche Seelenverfassung kommen, die man durch die Erziehung und durch das Leben bekommt.

Während meiner letzten Reise sagte mir ein Mann, der sich sehr bemüht, aus den philosophischen Möglichkeiten der Gegenwart heraus, aber ohne Anthroposophie, zu einer Art Erkenntnis zu kommen: Ja, es ist an der Anthroposophie vor allen Dingen interessant und wichtig, wie diese höheren Erkenntnisse erlangt werden, denn überall – dieses «überall» ist natürlich sehr relativ zu nehmen – überall tritt in den heutigen Weltanschauungen die Überzeugung auf, dass es nicht allein vom Intellekt, sondern vom Willen abhängt, ob der Mensch wirkliche Erkenntnisse erlangen kann oder nicht.

Auch in den alten Mysterien handelte es sich um die Umarbeitung des Willens. Wenn Sie nachlesen, was ich von den alten Mysterien in meinem Buch *Das Christentum als mystische Tatsache* beschrieben habe, dann werden Sie sehen,

dass der durchgreifende, der radikale Unterschied dieses alten Erkenntnisstrebens gegenüber dem heutigen darin besteht, dass beim alten Erkenntnisstreben Vorbereitungen des Willens notwendig waren. Der Wille musste eine andere Richtung nehmen, als er sie im gewöhnlichen Leben hatte. Der Wille musste gereinigt, geläutert werden, er musste sich umwandeln und auf eine höhere Stufe gebracht werden.

Der Mensch musste sein weltliches Wollen, das unter der Herrschaft des «Fürsten dieser Welt» steht, in eine andere Richtung bringen. Er musste also erst durch eine Willenskultur an den Punkt hinkommen, wo man Erkenntnisse gewinnen kann, während der heutige Mensch glaubt, man könne da stehenbleiben, wo man durch die gewöhnliche Erziehung steht.

Das intellektuelle Leben ist nur vorhanden durch die gewöhnliche Konfiguration des Gehirns. Wird diese aufgeweicht, wie ich es angedeutet habe, dann tritt vor allen Dingen im Gehirn die starke Möglichkeit auf, die Gedanken zu wollen, überall die Gedanken zu wollen. Und wiederum wird das Wollen bewusst, indem der übrige Leib erstarrt, das heißt, es treten im Wollen selbst Gedanken auf. Das tritt auch heute auf, wenn auf den Wegen, wie sie von mir geschildert worden sind, Erkenntnisse höherer Welten möglich werden.

Das ist ein sehr bedeutsames Zeichen, dass es heute wieder Menschen gibt, die davon durchdrungen sind, dass man mit dem bloßen Intellektualismus nicht auskommt, dass man

eine Willenskultur nötig hat, um zu den dem Menschen möglichen Erkenntnissen zu kommen. Und so sieht man, wenn man auf die einem im Großen entgegentretenden Erscheinungen blickt, dass zahlreiche Menschen kommen, um von geistigen Dingen zu hören. Auch aus den Dingen, die einem in den Zwischenzeiten vor das Seelenaugen treten, sieht man, dass es Menschen gibt, die wieder glauben, dass eine Willenskultur notwendig ist, um zur Erkenntnis zu kommen.

All das zeigt, dass heute ein starkes Bedürfnis nach geistigem Leben vorhanden ist. Die Menschen glauben, weil sie nicht den Mut haben, an die Anthroposophie heranzukommen, weil sie die Anthroposophie für etwas Absonderliches halten, sie glauben, auf allerlei anderen Wegen das Erreichbare zu können, was sie erstreben.

Es wird sich aber die Welt davon überzeugen, dass es nur auf anthroposophischem Wege erreicht werden kann. Missverstehen Sie mich nicht: Was bis heute als Anthroposophie schon hervorgetreten ist, will ich nicht als ein Allgemeingültiges, als ein Selbstverständliches ansehen. Nur die Richtung, in der sich diese Anthroposophie bewegt, die möchte ich als das Bedeutsame hinstellen, als das, was zur Befriedigung der stark vorhandenen Sehnsüchte in der Gegenwart führen kann – Sehnsüchte, ohne deren Befriedigung die Zivilisation, die Menschheitsentwicklung nicht weitergehen kann.